



Ausgabe Zofinger Tagblatt

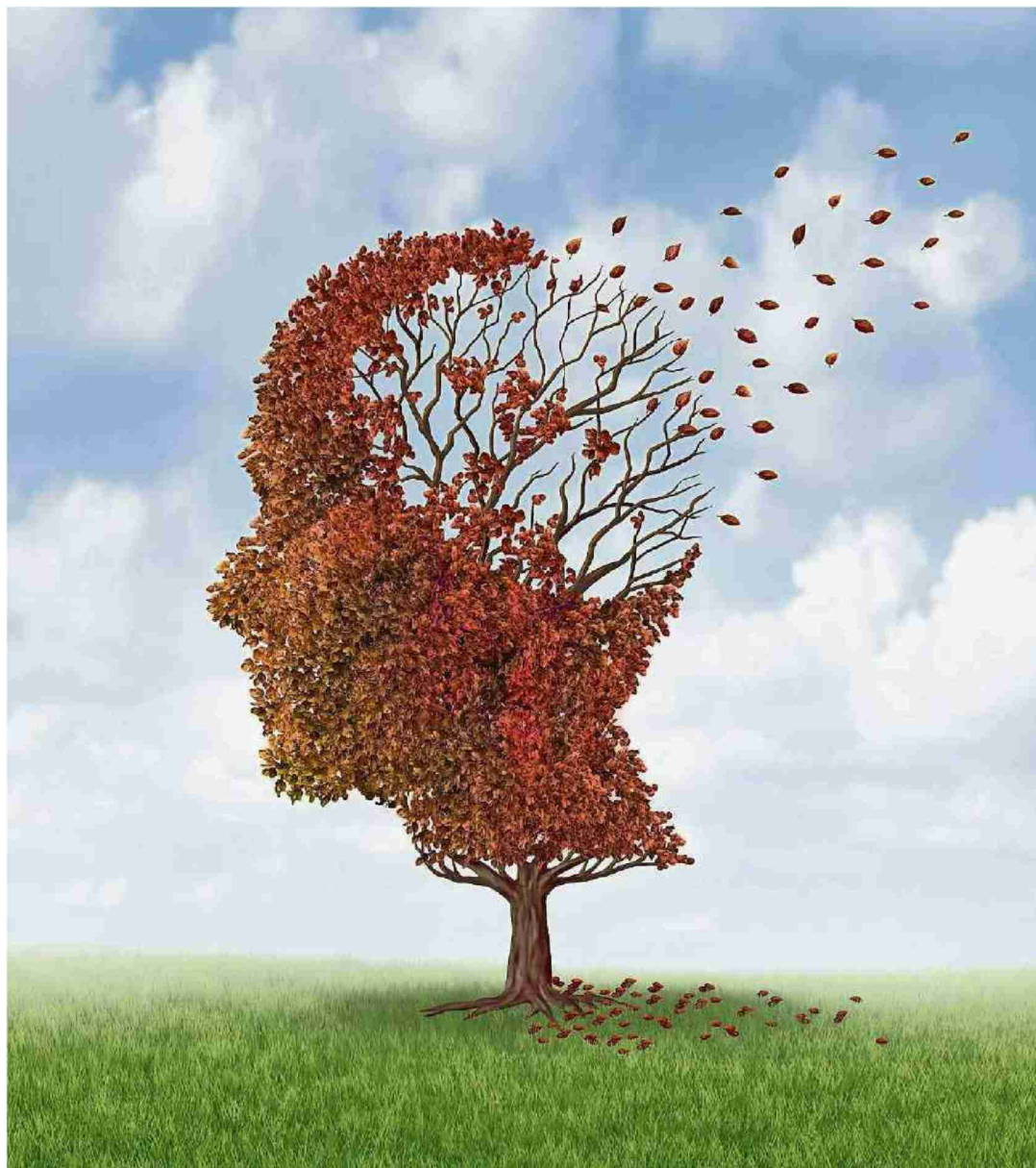
Schweiz am Sonntag
4800 Zofingen
062/ 745 93 50
www.schweizamsonntag.ch

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 9'250
Parution: hebdomadaire

N° de thème: 036.001
N° d'abonnement: 3002304
Page: 13
Surface: 134'582 mm²

Gegen das Vergessen

Die OECD will Alzheimer bis 2025 besiegen. Ein bisher unrealistisches Ziel. Die Schweiz könnte dem Versprechen zum Durchbruch verhelfen.



Wenn Erinnerungen nicht mehr wiederkehren: Alzheimer ist eine der grössten medizinischen Herausforderungen.

Fotoli:



VON ANNA MILLER

Sie ist wie eine Seuche, die sich schleichend über die Welt ausbreitet. Eine Krankheit, die den Menschen ihre Würde nimmt, ihre Kontrolle über sich selbst, ihre Erinnerung. Alzheimer ist eine der grössten medizinischen Herausforderungen unserer Zeit, und sie ist mit die bedrohlichste: Es gibt bisher keine Heilung, keine Erklärung für ihr Auftreten, kein Aufhalten, ist die Krankheit erst mal in unseren Körpern. Die Prognosen alarmieren: Weltweit werden bis ins Jahr 2050 130 Millionen Menschen an Alzheimer erkranken. In der Schweiz wird sich die Anzahl Betroffener mehr als verdoppeln: von derzeit 119 000 auf 300 000.

Alzheimer ist ein globales Problem, das haben die Staaten und die Wissenschaft mittlerweile erkannt. Und gehandelt: Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat eine globale Initiative ins Leben gerufen. Ihr ambitioniertes Ziel: Bis 2025 soll eine Therapie gegen Alzheimer gefunden werden. Vergangenen Dezember haben sich Forscher und Vertreter von Pharma-Riesen, Universitäten und Staaten in Lausanne getroffen, um einen internationalen Aktionsplan auszutüfteln.

International führend

Der Standort Lausanne ist kein Zufall: Mit der ETH Lausanne hat die Westschweiz einen Standort für Hirnforschung, der international zu einem der wichtigsten Spots in der Alzheimerforschung avanciert. In Lausanne findet nun auch jährlich das Brain Forum statt, an dem die neusten

Ergebnisse der Hirnforschung vorgestellt werden. Und die Deutschschweiz hat mit ihren Universitäten und Pharma-Riesen weitere Kandidaten, die an Innovationen arbeiten.

«Die Schweiz wird in den kommenden Jahren zu den führenden Standorten für die Alzheimer-Forschung weltweit», sagt Antonella Chadha Santucci von Swissmedic, ehemalige Forscherin am Universitätsspital Zürich. Die Pharma-Unternehmen Roche, Novartis, Biogen und AC Immune sind alle in der Schweiz angesiedelt und zählen zu den weltweiten Spitzenfirmen im Bereich der Alzheimerforschung. «Diese Unternehmen haben Medikamente in den Startlöchern, die, wenn sie denn anschlagen sollten, die Heilung von Alzheimer einen entscheidenden Schritt weiterbringen können», sagt Martin Pan von Biogen International.

Horrende Kosten

Die Pharma-Industrie hat ein grosses Interesse, endlich den Durchbruch zu schaffen. Denn das Marktpotenzial ist gross: Allein in den USA werden schon heute rund 200 Milliarden US-Dollar pro Jahr für die Krankheit ausgegeben, bis 2050 soll sich diese Summe laut den Analysten von Citi Research sogar verfünffachen. Alzheimer ist nicht nur eine private Tragödie, sondern kostet die Gesellschaft auch horrende Summen: 5 Milliarden Franken zahlte die Schweiz 2015. Weltweit fallen in zwei Jahren eine Billion US-Dollar an. Das Risiko, an Demenz zu erkranken, liegt heute bereits bei eins zu fünf.

Die Pharma-Industrie hat in den vergangenen Jahren Unmengen an Geld in die Erforschung

der Krankheit gesteckt - ohne Erfolg. Kaum eine Krank-

heit wird seit so langer Zeit so erfolglos erforscht wie Alzheimer. Zahlreiche Studien liefern bisher keine Ergebnisse. «Wir sind bisher weit davon entfernt, eine sichere, aussagestarke Datenlage zu haben», sagt Santucci. Die Forscher beissen sich an der Blackbox Alzheimer die Zähne aus. Deshalb sei es wichtig, dass die Forscherteams ihre Niederlagen transparenter machen. So könne man am Fehler des anderen lernen und sei schneller in der Erforschung von neuen, vielversprechenderen Ansätzen. Die Krankheit beginnt damit, dass sich ein einzelnes oder wenige Eiweissmoleküle verformen. Am weitesten erforscht ist

«Die Schweiz wird in der Alzheimer-Forschung führend sein.»

ANTONELLA SANTUCCIONE
FORSCHER BEI SWISSMEDIC

der Ansatz, Wirkstoffe zum Abbau eines bestimmten Proteins im Hirn zu entwickeln. Doch viele Medikamente aus Testreihen zeigen starke Nebenwirkungen schon bei niedriger Dosierung.

Verlust der Würde

Der Kampf gegen Alzheimer ist auch einer gegen die Zeit. Die demografischen Prognosen sind klar, es wird immer mehr ältere Menschen geben, die Gesundheits- und Pflegekosten steigen, und immer weniger Menschen werden in Zukunft privat von Angehörigen gepflegt. In der Schweiz lebt rund die Hälfte der an Alzheimer erkrankten Menschen zwar noch zu Hause und wird von Angehörigen oder ambulanten Pflegediensten betreut, der veränderte Lebensstil im



Westen führt jedoch dazu, dass ältere Menschen vermehrt in ein Alters- oder Pflegeheim wechseln, oft Jahre, bevor sie sterben. Die durchschnittliche Lebensdauer mit einer Demenz beträgt zwischen acht und zehn Jahre, ohne dass der Verlauf der Krankheit gestoppt werden könnte. «Es ist dringend nötig, dass wir alle gemeinsam etwas gegen diese Krankheit tun - denn sie nimmt dem Menschen jede Würde. Und sie nimmt sie ihm im Alter, wenn die Menschen sowieso verletzlicher sind», sagt Santucciono. Alzheimer sei keine normale Begleiterscheinung des Alters, sondern eine Krankheit.

Allein, so realisieren alle Beteiligten, kann niemand den Kampf gegen Alzheimer gewinnen. Die Vernetzung von Forschern, Zulassungsbehörden, Universitäten, Regierungen und Pharmaunternehmen sei existenziell für den Erfolg, sagt Eva Schier, Kommunikationsverantwortliche des Unternehmens AC Immune, einem Biotech-Start-up, das sich auf Alzheimer spezialisiert hat. Die weltweite Zusammenarbeit habe aufgezeigt, wo die Fehler der Vergangenheit lagen. In Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung spielen neue technologische Möglichkeiten auch in den Neurowissenschaften eine entscheidende Rolle. «Unser Ziel ist, Prognosen über Behandlungsmöglichkeiten machen zu können», sagt Martin Pan, der am neuen, riesigen Big-Data-Projekt «Roadmap» beteiligt ist. Unterstützt wird das Projekt von der Europäischen Union. Das Sammeln und Bündeln von weltweiten Daten zum Thema Alzheimer ist zentral für die zukünftige Arbeit. Damit könne man Ressourcen optimieren und etwaige Medikamente

optimal einsetzen. «Die Frage ist: Wie können wir lernen, die richtigen Medikamente zum richtigen Zeitpunkt beim richtigen Patienten einzusetzen?» Man müsse pragmatische Lösungen für die Zukunft finden - dazu seien grosse Datenmengen nötig.

Auch weil jedes Land Daten anders sammelt und jedes System sie anders interpretiert. «Das Gesundheitssystem und das soziale System in Spanien ist nicht das gleiche wie in Schweden», sagt Pan. Das habe einen Einfluss auf die Ergebnisse der Therapie. «Wir müssen fähig sein, uns an die geografischen Varianzen anzupassen.» Es sei immens wichtig, die Qualität der Daten und die verschiedenen Datensysteme miteinander zu verbinden, um die Patientenpflege zu verbessern.

Schlüssel Früherkennung

Denn die Datenlage ist dünn: Viele Studien und Behandlungen wurden in der Vergangenheit zu einem Zeitpunkt durchgeführt, wo die Zerstörung der Gehirnzellen schon weit fortgeschritten war. Zu spät für eine wirksame Behandlung. «Zeigen sich erste Symptome des Vergessens, sind bereits rund 70 Prozent der Gehirnzellen nicht mehr funktionsfähig», sagt Schier. Ein wichtiger Punkt, den man in Zukunft erreichen wolle, sei die Früherkennung der Krankheit. Denn die ersten Veränderungen der Gehirnstruktur beginnen bei Alzheimer bereits 10 bis 20 Jahre vor den ersten körperlichen Symptomen. «Das Ziel ist, den Punkt zu finden, wo Behandlung und Prävention noch greifen können», sagt Schier.

Die Krankheit ist komplex, viele Faktoren spielen mit hinein, beispielsweise das Geschlecht. Frau-

en, so belegen Studien, erkranken öfter an Demenz als Männer. Santucciono sagt, das liege nicht in erster Linie daran, dass Frauen älter würden. Einer der Gründe könne sein, dass der Zugang zu Bildung ihnen heute noch immer stärker verwehrt sei als Männern.

«Früherkennung der Krankheit ist ein Schlüssel zum Erfolg.»

EVA SCHIER
FORSCHERIN BEI AC IMMUNE

Die Lebensweise, sprich Bewegung, Ernährung, soziale Kontakte, psychische Gesundheit und Bildung, hat einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Krankheit. Dabei kommt der Ernährung eine wichtigere Rolle zu als bisher angenommen, wie Gene Bowman vom Nestlé Institute of Health Sciences am Brain Forum sagte. Welche Nahrungsmittel konkret welchen Einfluss auf die Krankheit oder deren Prävention haben, bleibt unklar.

Prävention und Heilung von Alzheimer sind weiterhin Zukunftsmusik. Mehrere Firmen, darunter auch Schweizer Unternehmen, seien jedoch mit ihren Medikamententests weit fortgeschritten, sagt Schier. Man könne das Leben von Patienten bald verbessern. Santucciono ist vorsichtig optimistisch. «Das Ziel der OECD, bis 2025 Alzheimer zu heilen, ist ein wichtiges Ziel.» Eine Einschätzung bleibe aber schwierig. «Wenn die Medikamente, die nun in der Pipeline sind, gute Ergebnisse zeigen, haben wir einen Durchbruch.» Wenn nicht, gehe man wieder zurück auf Feld eins.